Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Vollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Oehl, Kupferberg, Rade vormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver. Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 175 | Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe (34 mm breit) 6 Reichspfennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspfennig, Reklame 10 Reichspfennig. — Offertgebühren 10 Reichspfennig und Porto. — | Halver, Samstag, den 28. Juli | Erscheint wöchentlich 6 mal. Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild", „Des Landmanns Sonntagsblatt", „Herd u. Scholle" — „Für unsere Frauen" und „Spiel und Sport" — | 1928

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten und die Beilage: „Zeitgeschehen im Wochenbild."

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Der Reichspräsident von Hindenburg sandte ein Begrüßungstelegramm an die Deutsche Turnerschaft.

* Am 27. August soll in Paris in Anwesenheit des deutschen Reichsaußenministers Dr. Stresemann die Unterzeichnung des Kellogg-Paktes stattfinden.

* In Bayern haben sich die Regierungsparteien auf die Weiterführung der bisherigen Koalition geeinigt.

* Die Ozeanflieger Köhl und von Hünefeld sollen nun doch noch in Dessau offiziell empfangen werden.

Geist von gestern.

Rückfall in den Geist von gestern und vorgestern — anders kann man das Echo leider nicht bezeichnen, das namentlich in der Pariser Presse durch den Deutschen Sängertag in Wien, die dort gehaltenen Reden und die Betonung des Anschlußwillens hervorgerufen wurde. Man muß dabei auch das zweite feststellen: die zum Teil sehr scharfen Erklärungen in dieser Presse beschränken sich nicht etwa auf die politisch rechts stehenden Boulevardblätter, sondern die unbedingte Ablehnung jedes Anschlusses Deutsch-Österreichs an Deutschland geht bis tief in die Kreise der Linken, ja bis zur radikalen Linken hinüber. Im Grunde genommen ist man sich eben in Frankreich zwischen rechts und links darüber völlig einig, die Verträge von 1919 unbedingt und bis zum letzten Buchstaben hin aufrechterhalten zu wissen, keinen Stein, auch den geringsten nicht, aus ihnen herausbrechen zu lassen. Das ist das A und O der ganzen französischen Politik. Bemerkenswert ist es, wie gerade die Rede Löbes, also eines deutschen Sozialdemokraten, schärfste Angriffe auch von der Pariser Linkspresse erfährt, wie man dort alles nur unter dem einen Gesichtspunkt betrachtet: Was in Wien geschah und gesprochen wurde, das richtet sich lediglich „gegen die Friedensverträge und den durch die politische Neuordnung Europas geschaffenen Zustand".

Man sieht überall nur das Werk „alldeutscher Propaganda". Man sieht aber nicht, daß hier eine geschichtliche Entwicklung im Gange ist, die ja gar nicht neuesten Datums ist. Wenn man im Ausland die deutsche Geschichte besser kennen würde, so wüßte man dort, daß vor achtzig Jahren, in der deutschen Revolution 1848, schon einmal die Gründung eines Großdeutschlands unmittelbar vor der Türe stand, ein Großdeutschland, das das Ziel der Sehnsucht bester deutscher Männer war. Man kann also auch hier nur wieder die Berechtigung des Wortes unterstreichen, das Löbe in Wien sagte: „Sowenig wie die Einigung Italiens, sowenig wie die Selbständigkeit der slawischen Völker verhindert werden konnte, ebensowenig wird man auf die Dauer einem 70-Millionen-Volk verbieten können, was jedem anderen Volke gewährt wird."

Richtig mag es auch sein, wenn die französische Presse in ihrer Gesamtheit behauptet, die Haltung der Ententemächte zur Frage des Anschlusses sei „für immer unveränderlich und ablehnend". Im politischen Leben und noch mehr im geschichtlichen gilt aber der bekannte Satz, daß man niemals „Niemals" sagen soll. Kein Bündnis hält auf ewig und die politische Lage ändert sich oft überraschend schnell. Deutschland und Deutsch-Österreich können warten; beide werden aber in dieser Wartezeit den Ausbau des innigen Zusammenschlusses immer weiter fortsetzen, bis das äußere Zusammenfinden nur noch mehr zur Selbstverständlichkeit geworden ist, als wir das jetzt schon sehen. Daß hierfür eine andere außenpolitische Lage notwendig ist als heute, wissen wir, aber — wir hoffen darauf, daß sie einmal kommt. Auch Polen hat über hundert Jahre auf die Neugründung seines Reiches gehofft und Italien mußte eine ganze Reihe von Jahrzehnten warten, ehe es seine Einigung vollziehen konnte; auch hier war Frankreich der letzte Hemmschuh, der erst durch das Ereignis des Deutsch-Französischen Krieges und durch die deutschen Siege beseitigt wurde. Freilich sträubt sich Italien jetzt genau so gegen die großdeutsche Einigung wie es die französische Politik tut. Trotzdem: man kann sie verzögern, man kann sie hemmen, aber man kann sie niemals für die Ewigkeit verbieten; aber dieses Blicken nach rückwärts, dieser Geist von gestern und vorgestern ist vorläufig noch da und sein Vorhandensein konnte nur politisch Blinde überraschen.

In England ist man viel weniger aufgeregt, betrachtet man die Wiener Ereignisse sehr viel kühler und in der liberalen Presse fehlt es dort nicht an Hinweisen darauf, daß den großdeutschen Zusammenschlußwillen durchaus nicht der „Pangermanismus" oder der „deutsche Nationalismus" zum Ausdruck bringe. Es kommt sogar zum Ausdruck, daß die Nichterfüllung dieses deutschen Sehnens eine fortdauernde Friedensstörung für Europa bedeute. Denn die gemeinsame Zivilisation und die gemeinsamen materiellen Interessen zwingen einfach Deutschland und Deutsch-Österreich zusammen. „Der Zusammenschluß beider Länder sollte schließlich nur eine Formalität werden, die der Völkerbundrat aus allgemeiner Höflichkeit nicht ablehnen kann."

Das darf überhaupt nicht verschwiegen werden: dieser wilde Ansturm der öffentlichen Meinung in Frankreich gegen das, was in Wien zum Ausdruck kam, wirft zweifellos einen Schatten auf die sich langsam bessernden deutsch-französischen Beziehungen. Und diesen wurde dadurch ein überaus schlechter Dienst erwiesen. Jedenfalls haben alle diese Entrüstungsrufe es nicht vermocht, im Osten Deutsch-Österreichs, eben im Burgenland, ebenso wie in seiner äußersten Südecke, in Klagenfurt, bei dem Besuch deutscher Reichstagsabgeordneter die Kundgebungen des Zusammenschlußwillens weniger deutlich und weniger begeistert zu machen. Denn darin sind sich alle einig, gleichgültig, ob Sozialdemokraten, Christlichsoziale oder Großdeutsche, einig mit den gleichen Parteien in Deutschland. Es ist falsch, wenn die französische Presse aus der Zurückhaltung der deutschen Regierung entsprechende Schlußfolgerungen zieht; diese Regierung hat eben praktische Politik zu treiben und auf den Augenblick nicht bloß zu harren, sondern ihn zu nutzen, wenn es möglich sein wird, den Willen der beiden Völker zur Durchführung zu bringen.

Stresemann will nach Paris gehen

Der Reichsaußenminister bei der Unterzeichnung des Kellogg-Pakts

Am 27. August.

Nach einer Besprechung zwischen dem Pariser amerikanischen Botschafter und dem französischen Außenminister wird die Unterzeichnung des Kellogg-Paktes über die Kriegsächtung am 27. August im Uhrensaal des französischen Außenministeriums erfolgen. Daher sind von der französischen Regierung an die neun Mächte, die dem Pakt zugestimmt haben, Einladungen zur feierlichen Unterzeichnung ergangen und von den betreffenden Regierungen angenommen worden. Nicht weniger als sechs Außenminister der verschiedenen Staaten werden in Paris diese Unterzeichnung vornehmen, für Deutschland wird Dr. Stresemann als Reichsaußenminister sich nach Paris begeben, sofern sich sein Gesundheitszustand bis dahin soweit gebessert hat, daß er die Regierungsgeschäfte wieder aufnehmen kann. Die französische Regierung ist über diese Absicht Dr. Stresemanns bereits unterrichtet worden.

Man rechnet in Paris sicher damit, daß der Pakt durch die Außenminister Englands, Frankreichs, Belgiens, der Tschechoslowakei, Deutschlands und natürlich Amerikas selbst unterzeichnet wird, während Mussolini als Vertreter Italiens selbst wohl nicht erscheint, sondern seinen Unterstaatssekretär als Stellvertreter entsendet, Japan durch seinen Pariser Gesandten unterzeichnen läßt. Über Polens Vertretung ist vorläufig Genaueres noch nicht bekannt.

Keine Abrüstung.

Natürlich werden in der Pariser Presse gewisse Vergleiche mit der Feierlichkeit bei der Unterzeichnung des Versailler Vertrages gezogen, was nicht gerade sehr geschmackvoll wirkt. Als gleichfalls nicht erfreuliche Begleiterscheinung ist eine anscheinend offiziös beeinflußte Ausführung des „Excelsior" zu betrachten, der sich gegen angebliche Gerüchte über eine unmittelbar an die Unterzeichnung des Kellogg-Paktes anschließende Abrüstungskonferenz der Außenminister wendet.

„Es ist ratsam," so schreibt das Blatt, „wesentlich verschiedene Fragen nicht zu verquicken. Der neue, von Amerika unterzeichnete Pakt wird nur eine rein psychologische Verbindung mit der vorbereiteten Abrüstungskonferenz haben. Sie wird zu ihrer Stunde kommen. Die Stunde kann nicht wegen des Abschlusses einer moralischen Verpflichtung beschleunigt werden, die den Völkerbundpakt ergänzen, nicht aber die in ihm enthaltenen Garantien und Sanktionen ersetzen soll. Man kann die öffentliche Meinung nicht genug davor warnen, den neuen Pakt als Ersatz für die früheren Verpflichtungen anzusehen."

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Die deutschen Ansprüche in Amerika.

Die bisher auf Grund des amerikanischen Freigabegesetzes erfolgten Zahlungen betragen 3 983 903 Dollar. Es wurden 34 Ansprüche erledigt; bei 28 von diesen handelte es sich um Beträge von weniger als 2000 Dollar, die voll ausgezahlt wurden. Der Gesamtwert des beschlagnahmten ausländischen Privateigentums, das nun mehr freigegeben werden soll, wird auf 350 Millionen Dollar geschätzt, auf die 40 000 Ausländer, meist Deutsche, Anspruch haben. Der Treuhänder des beschlagnahmten Privateigentums, Sutherland, hofft, diese Ansprüche innerhalb von drei Jahren erledigen zu können. Die erste große Zahlung, die bekanntlich an die Firma Aaron Hirsch u. Sohn, Halberstadt-Berlin, geleistet wurde, betrug 2 804 074 Dollar.

Bayerische Regierungskoalition gesichert.

Die Vorsitzenden der drei bisherigen Regierungsparteien traten zu einer Sitzung zusammen, in der endgültig von allen Seiten die letzten Vorschläge der Bayerischen Volkspartei angenommen wurden. Damit ist die frühere bayerische Koalition wiederhergestellt worden. Die Wahl des bayerischen Ministerpräsidenten, die Mitteilung über die Zusammensetzung der neuen Staatsregierung, die Programmrede des Ministerpräsidenten und die Genehmigung der neuen Ministerialformation soll nächsten Montag in der Vollsitzung des Bayerischen Landtages anberaumt werden.

Staatlose Elsaß-Lothringer.

Nach der bisherigen Rechtsauffassung haben Elsaß-Lothringer, deren Reichsangehörigkeit nur durch den Besitz der elsaß-lothringischen Landesangehörigkeit vermittelt wurde und die nicht auf Grund des Versailler Vertrages französische Staatsangehörige geworden sind, infolge des Unterganges des elsaß-lothringischen Staatswesens und infolge des Aufhörens der elsaß-lothringischen Landesangehörigkeit die deutsche Reichsangehörigkeit verloren; sie sind staatlos geworden, und zwar mit Wirkung vom 11. November 1918. Der Auffassung, daß solche Elsaß-Lothringer die deutsche Staatsangehörigkeit verloren haben und staatlos geworden sind, ist auch das Reichsgericht in seiner Entscheidung beigetreten.

Österreich.

Die Anschlußbewegung.

Der Österreichisch-Deutsche Volksbund veranstaltete auf Einladung des Burgenlandes eine Rundfahrt durch das Burgenland, an der der deutsche Reichstagspräsident Löbe, ferner der deutsche volksparteiliche Abgeordnete v. Gilsa und der deutschnationale Abgeordnete Hölscher teilnahmen. Auf der Fahrt durch die verschiedenen Ortschaften fanden Empfänge statt, bei denen alle Parteien vertreten waren und die Gäste aus dem Reiche stürmisch begrüßt wurden. Reichstagspräsident Löbe sagte in einer Ansprache: Heute sind Sie nur ein Teil des tapferen Österreich, aber wir erwarten, daß Sie auch ein Teil des deutschen Volkes werden. — Der Großdeutsche Jugendbund, der eine Gruppe nach Österreich entsandt hat, um zu zeigen, daß der Gedanke für ein Großdeutschland auch unter der reichsdeutschen Jugend lebendig ist, veranstaltet am 31. Juli auf dem Marktplatz in Klagenfurt eine Kundgebung für den Anschluß.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der Amnestie-Erlaß wird auch auf Vater und Sohn Schmelzer Anwendung finden, die anläßlich der Arensdorfer Vorkommnisse, bei denen zwei Reichsbannerleute getötet wurden, zu eineinhalb und fünf Jahren Zuchthaus verurteilt wurden. Der zuständige Oberstaatsanwalt in Frankfurt a. d. O. ist entsprechend angewiesen worden.

Bozen. Der Amtsbürgermeister von Brixen veröffentlicht nunmehr das Dekret, womit auch in der Bischofsstadt am Eisack die Einsprachigkeit verordnet wird. Bis zum 30. November müssen alle gegenwärtig noch vorhandenen deutschen Aufschriften usw. beseitigt werden.

London. Lord Balfour, der seinen 80. Geburtstag feierte, nahm an einem in Downingstreet abgehaltenen Kabinettsrat teil. Das Glückwunschtelegramm des Königs nennt Balfour „einen alten Freund" und „treuen und geschätzten Ratgeber dreier Souveräne".

Riga. Das Zentralbureau der Rigaer Gewerkschaften ist durch Gerichtsbeschluß wegen staatsfeindlicher Tätigkeit geschlossen worden. Die Gewerkschaften sollen angeblich von Sowjetrußland zur Unterstützung der kommunistischen Propaganda bedeutende Geldsummen erhalten haben.

Moskau. Als erster der prominenten Oppositionsführer wurde Sinowjew wieder in ein öffentliches Amt, wenn auch nicht in ein politisches und führendes, berufen. Er wurde Mitglied des Verwaltungsrates der kooperativen Zentrale Zentrosojus für die Union der Russischen Sowjetrepubliken und für die Russische Republik.

Budapest. Die Brotpreise werden ab Freitag um 10 bis 15 Prozent, die Preise für Kleingebäck bis 20 Prozent herabgesetzt werden. Die Herabsetzung erfolgt mit Rücksicht auf die Rekordernte.

Bukarest. Der Rücktritt des rumänischen Außenministers Titulescu soll beschlossene Sache sein. Titulescu werde vermutlich Rumänien verlassen, um in London sein Beglaubigungsschreiben als rumänischer Gesandter zu übergeben. Die Leitung des Außenministeriums soll Argetoiano übertragen werden.

Managua (Nikaragua). Drei amerikanische Flugzeuge wurden von einer Sägemühle aus mit Gewehrfeuer beschossen. Man vermutet, daß diese Sägemühle von der Leibwache des Generals Sandino besetzt ist. Die Flugzeuge haben die Stelle bombardiert, doch konnten sie wegen der Dichte des Waldes die Wirkung ihrer Geschosse nicht feststellen.

Auslieferung von Deutschen.

Eine Forderung Frankreichs.

Nach dem Artikel 4 des Rheinlandabkommens und der Ordonnanz 2 hat die französische Besatzungsbehörde an die deutsche Regierung das Verlangen gestellt, die am 11. Juli dieses Jahres vom französischen Kriegsgericht in Landau unter der Anschuldigung, die französische Fahne von dem Offizierskasino in Zweibrücken herabgerissen zu haben, in Abwesenheit zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilten drei deutschen Staatsangehörigen Bäcker Weiß und die Arbeiter Schimmel und Lutz auszuliefern. Die drei Angeschuldigten hatten sich der ihnen drohenden Verhaftung dadurch entzogen, daß sie sich auf unbesetztes Gebiet begaben.

Weiterhin ist von der französischen Besatzungsbehörde die Auslieferung des vom französischen Kriegsgericht in Landau am 16. Juli ebenfalls im Abwesenheitsverfahren wegen des sogenannten Maximiliansauer Zwischenfalles am 3. Juni unter der Anklage der Gewalttätigkeit gegenüber einem französischen Offizier zu zwei Jahren Gefängnis und 200 Frank Geldstrafe verurteilten Arbeiters Merz aus Neupfotz verlangt worden.

Zu diesem Auslieferungsbegehren der französischen Militärbehörden wird von zuständiger deutscher Stelle erklärt, daß Deutschland diesem Begehren Folge leisten wird. Deutschland habe sich an die vertraglichen Bedingungen zu halten, die ihm auferlegt worden seien.

Trotzdem ist selbstverständlich, daß das Auslieferungsbegehren Frankreichs in Deutschland größte Empörung auslösen muß, zumal die französischen Übergriffe jeder Art im besetzten Gebiet meist gar keine oder nur eine völlig unzureichende Sühne zu finden pflegen. Nur auf Deutschland ist die sonst für jede andere Macht unerträgliche Ver-

pflichtung gelegt, eigene Bürger, deren Verurteilung zu barbarischen Strafen unkontrolliert durch ein fremdes Gericht erfolgt ist, einem fremden Staat ausliefern zu müssen.

Litauen und die Mächte.

Der englische Druck.

Der englische Außenminister Chamberlain erklärte auf eine Anfrage im Unterhause, der britische Gesandte in Riga, der gleichzeitig in Kowno akkreditiert ist, sei angewiesen worden, dem litauischen Außenminister gegenüber nachdrücklichst zu betonen, es sei wünschenswert, daß Litauen den Empfehlungen des Völkerbundrates bezüglich der polnisch-litauischen Streitfälle stattgebe. Wie er unterrichtet sei, wären ähnliche Vorstellungen erfolgt oder würden noch erfolgen durch die Gesandten Frankreichs und Deutschlands.

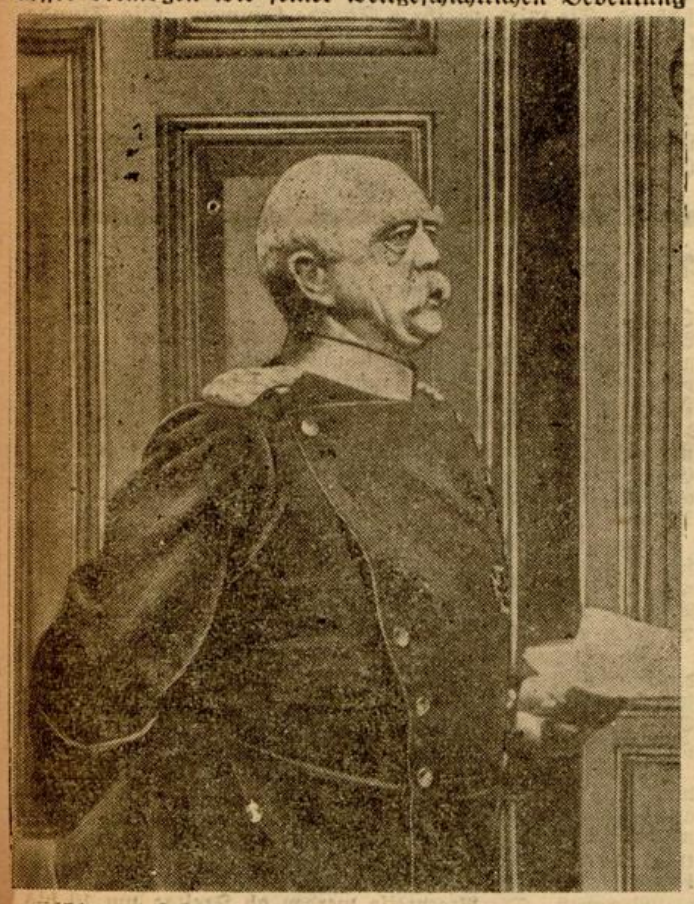
Hierzu wird deutscherseits amtlich erklärt, daß Deutschland keinen Kollektivschritt unternommen hat, sondern daß der deutsche Gesandte in Kowno sich von der litauischen Regierung über den Standpunkt der litauischen Regierung in dem litauisch-polnischen Konflikt hat informieren lassen. Bei dieser Gelegenheit hat der deutsche Gesandte Moraht die Gelegenheit genommen, auf den deutschen Standpunkt in der litauisch-polnischen Angelegenheit hinzuweisen, der bekanntlich dahin geht, daß eine Kriegsgefahr im Osten infolge des polnisch-litauischen Streites für die gesamte europäische Lage Gefahren in sich trüge und daß infolgedessen alles vermieden werden muß, was zu einem derartigen Ausgang des Streites führen könnte. Es ist jedoch unrichtig, wenn behauptet wird, daß Deutschland einen Druck auf Litauen in dieser Angelegenheit ausgeübt habe.

Ebenso dementiert die Moskauer Regierung, daß zwischen ihr und den Locarnomächten über einen Vermittlungsschritt in Kowno im polnisch-litauischen Streitfall verhandelt worden sei. Die Meldung über die Beteiligung der Sowjetregierung an diesen Verhandlungen entbehre jeder Grundlage.

Dreißig Jahre nach Bismarcks Tod.

Zum 30. Juli.

Am 30. Juli 1898 ist Otto von Bismarck in Friedrichsruh gestorben. Acht Jahre hat er seinen Rücktritt überlebt, der den Ruhe- und Rastlosen zu ungewollter Muße verurteilte, aber ihn selbst überlebte sein Ruhm, der unvergänglich bleibt, der nimmer aufhören wird. Je größer die Distanz wird, die uns von dem gewaltigen Recken trennt, desto besser vermögen wir seiner weltgeschichtlichen Bedeutung



gerecht zu werden. Selbst die Parteien, die ihm einst als erbitterte Gegner gegenüberstanden und in ständiger Fehde mit ihm waren, geben sich heute Mühe, ihn zu verstehen, und von dem Augenblick an, wo sie ihn zu verstehen glauben, sind sie auch geneigt, ihm manches zu verzeihen, ihm vieles von dem, was er einst in ihren Augen gefehlt hatte, nachzusehen. „Wenn Bismarck noch lebte, hätte dieses und jenes nicht geschehen können! Wenn Bismarck noch lebte, hätte unser Ansehen unter den Völkern nicht so gemindert werden können!" Wie oft sind solche Worte nicht während des großen Krieges und in den fast noch härteren Tagen des Nachkrieges von den Lippen selbst solcher, die nicht zu den rückhaltlosen Bewunderern des „Einsiedlers aus dem Sachsenwalde" gehört hatten, gefallen.

Nicht Bismarcks Großtaten aus den Regierungsjahren Wilhelms I., nicht die unvergleichliche diplomatische Kunst, mit der er eine Welt in Schach hielt, nicht seine „eiserne Hand" und sein Machtwille sind es, deren man an dem Tage, da seine Todesstunde sich zum dreißigstenmal jährt, gedenken sollte — nein, den Bismarck der neunziger Jahre, den Seher, der prophetischen Blickes in die Zukunft schaute, diesen Bismarck sollten wir uns heute ins Gedächtnis rufen, wenn wir erkennen wollen, ein wie treuer Eckart er dem deutschen Volke gewesen ist. Die Verehrung, die er auch nach seinem Rücktritt noch in weitesten Kreisen des Volkes genoß, zeigte sich am deutlichsten in den vielen Huldigungen, die ihm bei jeder Gelegenheit dargebracht wurden, vor allem in den Junitagen 1892, als er zur Hochzeit seines Sohnes nach Wien reiste. Aber so sehr man ihn auch feierte, so große Begeisterung auch die Feier seines achtzigsten Geburtstages (1. April 1895) erweckte, es war keine Lebensfreude mehr in Bismarck. Häusliches Leid und persönliche Leiden verbitterten ihm die letzten Lebensjahre. Am 27. November 1894 war Johanna von Bismarck, des greisen Altkanzlers treue Lebensgefährtin, gestorben und Bismarck konnte den Schmerz über den Tod der Weggenossin nicht mehr verwinden. Ihn selbst fesselte schwere Krankheit — Altersbrand am linken Fuß — an den Rollstuhl. Apathisch fast sah er allem, was draußen in der Welt vorging, zu — nichts mehr ließ er näher an sich herantreten. Ein halbes Jahr nach seiner letzten Begegnung mit Wilhelm II. verschied er an Herzlähmung.

Die Welt hielt einen Augenblick den Atem an, denn dieser Tod war ein Weltereignis. Einstimmig erkannte die Nachwelt den „Alten von Friedrichsruh", der schon zu Lebzeiten eine fast legendäre, ins Heroische emporgewachsene Gestalt geworden war, für den größten Staatsmann des Jahrhunderts und überhaupt für einen der größten Staatsmänner aller Zeiten an. Er selbst aber bezeichnete sich auf der Grabschrift, die er sich aufgesetzt hatte, in stolzer Bescheidenheit als „einen treuen deutschen Diener Kaiser Wilhelms I.".

Doch noch Ozeanfliegerempfang in Dessau.

Der Dessauer Bürgermeister hat an die Ozeanflieger Köhl und v. Hünefeld nach Danzig ein Telegramm gerichtet, in dem es heißt: „Die Stadt Dessau legt größten Wert darauf, die Ozeanflieger im Rathaus begrüßen zu dürfen und hierbei Herrn Professor Junkers den Ehrenbürgerbrief überreichen zu können. Die Bevölkerung der Stadt hat den dringenden Wunsch, den kühnen Bezwingern des Ozeans den Dank abzustatten für ihre gewaltige Leistung, durch die sie auch den Namen der Junkersstadt Dessau in alle Welt getragen haben. Für diese Volkskundgebung wird der Empfang im Rathaus den geeigneten Rahmen geben."

Hindenburgs Gruß an die Turner.

Feierliche Überreichung des Bundesbanners.

Am Mittwoch abend um sechs Uhr wurde das Bundesbanner der Deutschen Turnerschaft, das seit dem letzten Deutschen Turnfest die Stadt München in Verwahrung hatte, der Stadt Köln auf dem Neumarkt feierlich zu treuen Händen übergeben. Schon lange vor Beginn der Feier waren der Neumarkt und die Zugangsstraße von einer nach Tausenden zählenden Menge besetzt. Der Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, Professor Dr. Berger, bat den Kölner Oberbürgermeister, das Banner der Deutschen Turnerschaft für die Dauer des Turnfestes in die Obhut der Stadt zu übernehmen. Darauf überbrachte Oberbürgermeister Dr. Scharnagl die Grüße und Wünsche der Stadt München. Oberbürgermeister Dr. Adenauer wies im Anschluß daran auf die reichen Beziehungen zwischen Köln und München hin und befestigte ein seidenes Fahnenband an dem das Bundesbanner zierenden Adler.

Im Anschluß daran ergriff Prof. Dr. Berger das Wort zu einer Festrede, in der er sagte, daß man mit aller Kraft darangehen müsse, das Fest durchzuführen als eine würdige Erinnerungsfeier an die 150. Wiederkehr des Geburtstages Friedrich Ludwig Jahns. Wie die ganze Arbeit seit ihrem Bestehen, so stelle die Deutsche Turnerschaft das 14. Deutsche Turnfest in den Dienst des Volkes und des Vaterlandes. Der Redner verlas sodann das

Begrüßungstelegramm des Reichspräsidenten,

des Schutzherrn des Turnfestes, der den Wunsch ausspricht, daß das Fest nicht nur die Pflege körperlicher Übungen, sondern auch das Gefühl der Zusammengehörigkeit aller Deutschen und die Liebe zum Vaterlande vertiefen möge. Dr. Berger schlug die Absendung eines Danktelegramms an den Reichspräsidenten vor, in dem festgestellt wird, daß das Fest und alle künftige Arbeit der Deutschen Turnerschaft der Einigung des deutschen Volkes und der Stärkung des deutschen Volkstums gelte. Mit einem „Gut Heil" auf Volk und Vaterland, auf den Zusammenhalt des Deutschtums aller Länder und auf Hindenburg schloß der Redner. Darauf marschierten die Turner unter den Klängen des neuen Turnfestmarsches vom Festplatz ab.

*

Begrüßungsfeier in der Festhalle der „Pressa".

Nach der Bannerüberreichung fand in der großen Festhalle der „Pressa" unter großer Beteiligung eine Begrüßungsfeier der Deutschen Turnerschaft statt. Nachdem Dr. Adenauer und Prof. Dr. Berger den Turnern und Turnerinnen ein herzliches Willkommen zugerufen hatten, überbrachte der Vorsitzende des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, Lewald, der zur Eröffnungsfeier des 14. Deutschen Turnfestes mit einem Flugzeug von Amsterdam nach Köln gekommen war, herzliche Grüße von den deutschen Sportlern. Nach ihm überbrachte der preußische Minister für Volkswohlfahrt, Dr. Hirtsiefer, die besten Wünsche der Reichsregierung, der preußischen Staatsregierung, der Länderregierungen usw., für das gute Gelingen des Turnfestes.

Nach Vorführungen der Turnerinnen des Kölner Turngaues fand die Aufführung des Festspieles des 14. Deutschen Turnfestes

„Feuer am Rhein"

von E. Reinacher durch den Sprechchor von 300 Turnern und Turnerinnen sowie 100 Knaben und Mädchen statt. Das Deutschlandlied beschloß den Abend. Die Kölner Studentenschaft brachte dann den Turnern einen Fackelzug, der mit dem Zusammenwerfen der Fackeln auf der Festwiese der „Pressa" endete.

Deutscher „Vergnügungsdampfer" in Seenot.

Die Gefahr sofort beseitigt.

Der Dampfer „Monte Cervantes" der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft, der sich zurzeit auf einer Vergnügungsfahrt nach Spitzbergen befindet, ist im Bellsund (Spitzbergen) auf einen Felsen gelaufen, wobei ein Loch in den Schiffsboden gerissen wurde und in einige Schotten Wasser eindrang. Vorsichtshalber lief das Schiff die Glockenbucht an der Südwestküste Spitzbergens an und ging dort vor Anker. Der Kapitän hat drahtlos den in der Nähe befindlichen Eisbrecher „Krassin", ihm einen Taucher zur Verfügung zu stellen, um den Schaden zu untersuchen. Der „Krassin" traf wenige Stunden später bei dem „Monte Cervantes" ein.

Die Passagiere blieben, da keine Gefahr bestand, an Bord, und die Reparaturen wurden so rasch ausgeführt, daß der „Monte Cervantes" und der „Krassin" ihre Fahrt schneller als man anfangs angenommen hatte, fortsetzen konnten.

Nungessers „Weißer Vogel" gefunden?

Schwierige Identifizierung.

An der Westküste Dänemarks, in der Nähe von Blaavand, fand man das Wrackteil eines Flugzeuges, das eine silberweiße Färbung und den Rest einer Radioanlage aufweist. Man rechnet mit der Möglichkeit, daß es sich um die Überreste des „Weißen Vogels" handelt, mit dem Nungesser und Coli im vorigen Sommer verunglückten. Die französischen Behörden sind von dem Fund unterrichtet worden, doch dürfte die Identifizierung nach so langer Zeit auf große Schwierigkeiten stoßen.

Der Kopenhagener Sachverständige für Meeresströmungen, Kapitän Speerschneider, äußerte, daß es sich leicht um Wrackteile des „Weißen Vogels" handeln könnte, wenn das Flugzeug bereits im Kanal oder in der Nähe des Kanals untergangen sein sollte. Allerdings hätte das Wrack in diesem Falle schon nach etwa drei Wochen die Westküste von Jütland erreichen müssen. Schließlich bestehe aber noch die Möglichkeit, daß die Flugzeugüberreste aus dem Atlantischen Ozean entweder durch den Kanal oder um Schottland herum Dänemark erreicht haben.

Lokales und aus der Nachbarschaft

Halver, den 28. Juli 1928.

☐ **Abnehmende Tage. Seit Wochen schon stehen wir wieder in der Zeit abnehmender Tage und länger werdender Nächte. Der höchste Tagesstand war in der Zeit vom 20.—23. Juni, als die Sonne 3.39 hervorkam und 20.24 wieder unterging, so daß die Sonne also 16 Stunden und 45 Minuten schien. Am 31. Juli ist dieser Stand bereits um 1 Stunde und 12 Minuten verkürzt: denn an diesem Tage gebt die Sonne 4.19 auf**

Aschenputtel

Roman von Magdalena Eisenberg

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[36

Heute hatte Renate nun schon fast eine Stunde in beinahe regungsloser Stellung verharrt, als Frau Oelsner sie mit einem Zauberwort aus ihrem Bann erlöste.

„Fräulein Müller, Sie kommen zu spät ins Bureau."

Dagegen konnte auch kein Protest des Malers etwas fruchten. Der Dienst ging vor, und Renate war es gewohnt, pünktlich zu sein. Sie mußte ja auch noch ganz besonders eifrig sein, da sie erst so kurze Zeit in der neuen Stellung war, und da die allgemeine Arbeitslosigkeit eine enorme Konkurrenz mit sich brachte.

Außerdem pflegte sie auch jedesmal ihre neue Freundin, eine junge Kollegin, die im selben Geschäft tätig war, abzuholen, und diese verließ sich dabei auf Renates Pünktlichkeit, so daß Renate doppelte Verantwortung fühlte.

Diese Freundin hatte Renate schon in den ersten Tagen ihrer Tätigkeit bei Riedel & Co. gefunden. Ganz ohne ihr Dazutun; denn sie war zu der jungen Kassiererin nie freundlicher gewesen als zu allen anderen Kolleginnen. Aber Erna Klein hatte sich in ihrer temperamentvollen Art dem etwas älteren und so viel ruhigeren Mädchen an den Hals geworfen, und ihr zugeflüstert:

„Wir müssen Freundinnen werden, liebste Renate, wir müssen Du zueinander sagen, denn ich liebe Sie grenzenlos."

Renate in ihrer Besonnenheit war zwar eigentümlich von diesem feurigen Ausbruch berührt, hatte ihr aber diesen Wunsch wie einem verwöhnten Kinde zugestanden, und seitdem mußte sie sich vor dem stürmischen Temperament der jungen Freundin geradezu in acht nehmen. Denn Erna Klein hatte sie vor allem dazu erkoren, um in der Frühstückspause, bei Geschäftsgängen, oder wo es sich irgendwie tun ließ, bei ihr zu sein und zu flüstern und zu tuscheln.

Ernas ganze Lebensgeschichte hatte Renate schon in den ersten Stunden der Freundschaft unaufgefordert erfahren. Daß Erna geborene Berlinerin sei, bei ihrer Mutter wohne, und daß diese Mutter so „fürchterlich streng und spießbürgerlich" sei, und Erna ihr nie ihre Geschichten mit den „Jungens" erzählen dürfe, ohne daß die Mutter „arg böse" würde, und so weiter.

„Mit den Jungens?, Geschichten?" hatte Renate verwundert gefragt. Und da hatte die Jüngere gelacht, und erwidert: „Ach, tu' doch nicht so, Renate, du bist doch auch nicht aus Holz. Natürlich hat doch ein Mädchen von zwanzig Jahren Verehrer, das ist doch klar. Ich werde in Zukunft kein Geheimnis vor dir haben, Renate, denn du wirst doch nicht so verständnislos wie meine Mutter sein? Einen vernünftigen Menschen muß ich doch haben. Ueberhaupt, Renate, von dir möchte ich mal wissen, ob dich schon einmal einer so richtig lieb gehabt hat. Du tust immer so unnahbar, daß man denkt, vor dir müßten die Männer Angst haben. Aber schön bist du doch auch, und stille Wasser sind tief."

Renate ergötzte sich an dem naiven Geplauder dieses temperamentvollen, aber doch harmlosen Menschenkindes, und wenn sie nicht Vertrauen mit Vertrauen vergalt, so lag es nicht daran, daß sie sich über die junge Freundin zu erhaben fühlte. Sie hätte gern mit einem Menschen über ihre Seelenkämpfe und -schmerzen gesprochen; denn allein trugen sie sich schwer. Aber Erna Klein konnte ihr doch die fehlende Mutter nicht ersetzen, sie war noch gar so unreif, hatte keinen Maßstab für Dinge und Menschen und für Ereignisse, die ein Menschenherz wie der Sturmwind erschüttern und entwurzeln konnten. Viel zu leichter, jugendlicher Auffassung war sie, um Renates Natur überhaupt verstehen zu können.

Und Frau Oelsner?

Renate schätzte die Gute als eine hochachtbare und bei aller Einfachheit feinfühlende Frau. Aber zu ihr von sich selber zu reden, davon hielt sie eine unbezwingliche Scheu ab. Es fiel Renate zu schwer, ihr Innerstes preiszugeben.

Von der wachsenden Zuneigung des Malers zu ihr merkte Renate nichts; sie nahm seine Freundlichkeit als reine Freundschaft.

Eines Abends saß sie allein bei der alten Frau, und wunderte sich, daß der Maler ihnen nicht, wie sonst, Gesellschaft leistete.

Da begann Frau Oelsner vorsichtig:

„Ich habe heute eine Mission übernehmen müssen, Fräulein Müller, und ich alte Frau komme mir recht stolz darauf vor. — Sie wissen, ich habe Sie und Herrn Mühsam lieb gewonnen wie meine Kinder, und Sie leben ja auch beide bei mir wie zu Hause. Es ist die schönste Freude meines Alters, so lieben Leutchen, wie Ihnen beiden, ein Heim bieten zu können."

Sie kratzte sich ein wenig verlegen mit der Stricknadel hinter dem Ohr, begann dann um so eifriger zu stricken, und fuhr fort:

„Nun hat mir Herr Mühsam aufgetragen, Sie in allen Ehren zu fragen, ob Sie sich entschließen könnten, seine Frau zu werden."

Renates Augen wurden plötzlich dunkel. Wie abwehrend streckte sie beide Hände aus, und schüttelte stumm das blonde Haupt.

(Fortsetzung folgt.)

Der große Sommer-Ausverkauf

im Hause Aluminia, Barmen,

Knaben-Kleidung ganzjährig
für Reise und Freizeit
außergewöhnlich preiswert.

Vorteilhaft ganz außergewöhnliche Offerten, daß Kleidungsstücke ganz besonders gewissenhaft einzukaufen.
Benutzen Sie die seltene Offerten!

Aluminia
BARMEN

Der Name Aluminia ist der Inbegriff überragender Leistungsfähigkeit.

Für die uns beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen bewiesene innige Teilnahme sagen wir hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten

unsern innigsten Dank.

Ebenso sprechen wir Herrn Pfarrer Lindemann für die trostreichen Worte, die er am Sarge, als auch am Grabe der Verstorbenen widmete, unsern tiefempfundenen Dank aus.

Eisleben-Lutherstadt, den 27. Juli 28.

Familie Carl Dannenberg.

Wegeeinziehung.

Der alte öffentliche Weg, der von der Hälverstraße bei dem früheren Krampe'schen Hammer, jetzt Rutenbeckische Hammerwerk, abzweigt, soll im Bereiche der Parzellen Flur 5 Nr.

382	1118	1119	301	302	303	304	und	259
66	66	66	66	66	66	66		66

der Steuergemeinde Schalksmühle dem öffentlichen Verkehr entzogen und dafür ein Ersatzweg geschaffen worden.

Dieses Vorhaben wird auf Grund des § 57 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. 8. 1883 hiermit veröffentlicht. Etwaige Einsprüche sind zur Vermeidung des Ausschlusses binnen 4 Wochen bei der unterzeichneten Behörde anzubringen.

Der Plan über die beabsichtigte Wegeeinziehung und Schaffung eines Ersatzweges liegt in der genannten Zeit in der Verwaltungs-Geschäftsstelle Schalksmühle, Bahnhofstraße Nr. 5, zur Einsicht bereit.

Halver, den 25. Juli 1928.

Die Wegepolizeibehörde.

Kirchliche Nachrichten.

Ev. Gemeinde Halver. Sonntag, 29. Juli 10 Uhr Gottesdienst, (Missionar Dassel-Barmen). 11 Uhr Taufen und Kindergottesdienst. Dienstag abd. 8 Uhr Kirchenchor. Donnerstag 8 Uhr Vorbereitung zum Kindergottesdienst. Freitag 8,30 Uhr Kirchlicher Posaunenchor.

Ev. Vereinshaus Halver. Sonntag, den 29. Juli. 3 Uhr Familienfeier mit Kaffeetrinken, Missionar Dassel und P. Lindemann. Montag 8 Uhr Jünglingsverein Turnen. 8,30 Uhr Jungfrauenverein Chorstunde. Mittwoch 8,30 Uhr Jungfrauerverein Bibelbesprechung, P. Lindemann. 4 Uhr Missionshandarbeitsstunde. Donnerstag 8,30 Uhr Blaukreuzverein. Freitag 8,30 Uhr Jünglingsverein Chorstunde. Samstag 8,30 Uhr Gemeinsame Gebetstunde.

Freie ev. Gemeinde Halver, Berlinerstraße 27a Sonntag, morgens 9,45 Uhr Erbauungsstunde, 11 Uhr Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr Bibl Vortrag. Dienstag abends 8,30 Uhr Gemischter Chor. Donnerstag abends 8,30 Uhr Gebetstunde.

Kath. Gemeinde Halver. Sonntag, 29. Juli **7,30** Uhr Frühmesse mit Predigt, **10** Uhr Hochamt mit Predigt. 2,30 Uhr Andacht.

Ev. Gemeinde Brügge. Sonntag 9,45 Uhr Beichte, 10 Uhr Gottesdienst, mit Feier des hl. Abendmahls. Kindergottesdienst muß ausfallen. Mittwoch 8 Uhr Posaunenchor, 8,30 Uhr Kirchenchor. Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde. Samstag 8,30 Uhr Jugendverein.

Ev. Gemeinde Schalksmühle. Sonntag, 10,30 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Henrici. 11,30 Uhr Kindergottesdienst. 8 Uhr Gemeinschaftsstunde. Montag 8,30 Uhr Männerchor. Dienstag 8,30 Uhr Jungmädchenverein. Mittwoch 8,30 Uhr Bibelstunde. Donnerstag 8 Uhr Posaunenchor. Sonnabend 8,30 Uhr Gemischter Chor.

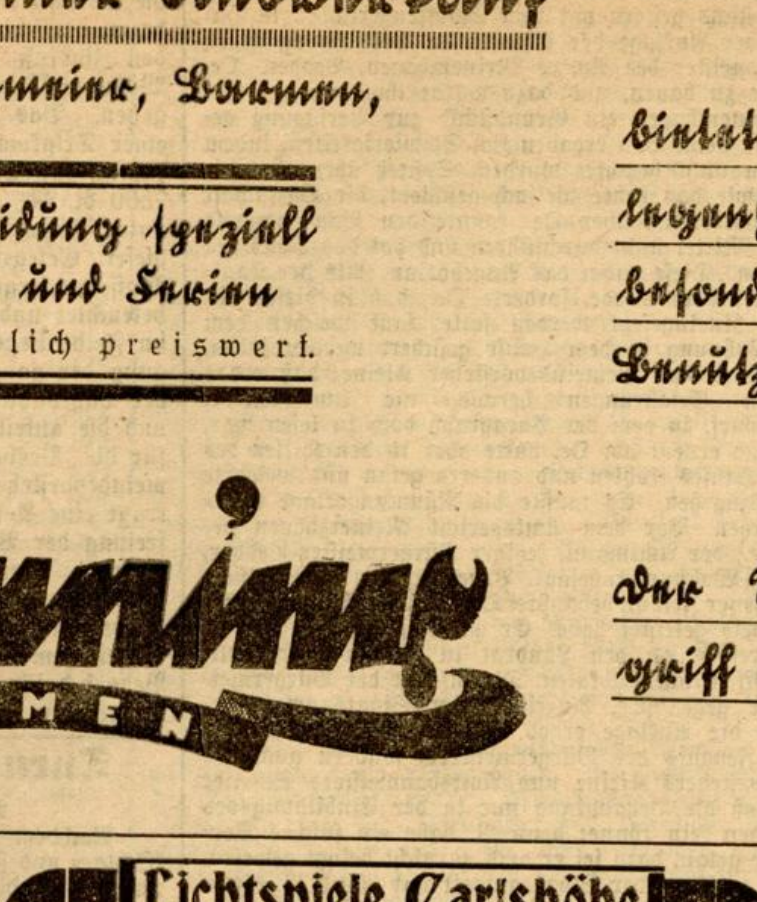
Ev. Kirchengemeinde Kierspe. Sonntag 9 Uhr Frühgottesdienst in Kierspe-Bhf., 10 Uhr Kindergottesdienst daselbst. 9,30 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche. 10,30 Uhr Hauptgottesdienst daselbst (Predigt Pfr. Meyer zu Theenhausen).

Bibel- und Vereinsstunden. Sonntag 4 Uhr Bibelstunde in der Schule. Montag 8,30 Uhr Posaunenchor. Dienstag 8,30 Uhr Jungmädchenbund in Kierspe. Mittwoch 8,30 Uhr Jungmädchenbund in Kierspe-Bhf. Donnerstag Frauenhilfe. Freitag 8.30 Uhr Gemischter Kirchenchor in Kierspe.

Sämtliche Drucksachen f. d. Industrie
empfiehlt **Wilh. Bell jr., Halver.**

Lichtspiele Carlshöhe

Samstag, 28. 7. abends 8¼ Uhr
Sonntag, 29. 7, nachm. 5 Uhr
und abends 8½ Uhr



mit seinem Medium Trilby
bekannt durch den aufsehenerregenden Roman Trilby,
verkörpert durch die wuchtige Persönlichkeit
Paul Wegeners.

Dazu ein weiterer Terra-Großfilm

Das Schicksal einer Nacht

Nach Stefan Zweigs Novelle:
„Vierundzwangzig Stunden einer Frau"
Hauptdarsteller: Erna Morena, **Harry Liedtke** usw.

Trotz den enormen Unkosten keine erhöhten Preise!

Kinder haben keinen Zutritt!

Aeußerst günstiges Angebot in pol. Schlaf- u. Eßzimmern

Möbel
wie sie sein sollen, gut,
preiswert, jedem Geschmack angepaßt
Einzelstücke u. kompl.
Wohnungseinrichtungen
liefert zu staunend billigen Preisen
Möbelhaus
Curt Grüber
Worthtsr. 2
Riesen Auswahl in Küchen
Lüdenscheid

In der Konkurssache über das Vermögen der **Kom.-Ges. Sauerländische Drahtwerke u. Metallwarenindustrie Pühl & Noelle zu Heesfeld** bei Brügge sollen bisher unbeitreibbare Forderungen im Betrage von 6035,25 RM. **Montag, den 30. Juli** cr., nachmittags 5½ Uhr, auf meinem Büro öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden. Reflektanten bitte ich in diesem Termine erscheinen zu wollen.

Lüdenscheid, 24. Juli 1928.

Der Konkursverwalter:
Dr. Weber, Rechtsanwalt.

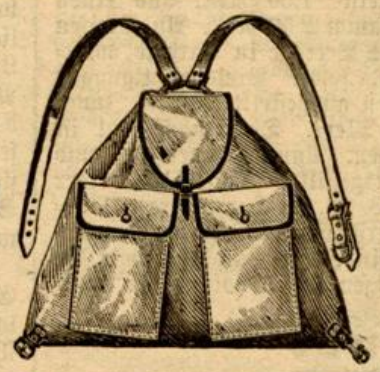


Wilhelmshöh.

Am Sonntag, den 29. Juli 1928,
findet ab 5 Uhr bei mir
Tanz statt,
wozu freundlichst einladet
Fritz Funke.

Tanz-Schule.

Ab Mittwoch d. 1. August unterrichte ich in **Wilhelmshöhe im Saale des Herrn Fr. Funke in modernen-Tänzen.**
Unterrichtsstunden von 8¼—10½ Uhr abends.
Um rege Beteiligung bittet höflichst
Fritz Kattwinkel, Tanzlehrer.



Rucksäcke
in mehreren Größen
vorrätig
Wilhelm Bell jr.,
Telefon 42 **Halver.** Kirchstr. 5





Einkoch-apparate u. Gläser
in allen Größen vorrätig
Wilh. Bell jr.,
Halver.

Reisekörbe
zu haben bei **Wilh. Bell jr., Halver.**

Landwirtschaftlicher Verein Halver.

Am Montag, den 30. Juli bereist **Herr Dr. Schulte zur Oven** unsere Gemeinde nach d. bekannten Plan zwecks Entgegennahme der

Einkommensteuererklärung der Landwirte.

Der Vorstand.

Mehrere
Mädchen
für leichte Montage am Band **gesucht.**
Verein. elektrotechn. Fabriken,
F. W. Busch & Gebr. Jäger
Akt.-Gesellschaft.
Lüdenscheid und Schalksmühle.

Citronenmost
vorzügliches Erfrischungsgetränk
per Pfd. 0.60 M.
Himbeersaft
per Pfd. 0,70 M.
empfiehlt:
Halversche Med.-Drogerie
Carl Menke.

Für Wirte!
Mineralwasser,
Arienheller Sprudel
in ⅜ ltr. Schraubenflaschen.
Kohlensäure
in 10 kg. Flaschen,
hat stets auf Lager vorrätig:
C. Zimmermann,
Ohl-Rönsahl
Telefon Nr. 11 Rönsahl.

Weinsteinsäure,
Citronensäure
sowie sämtliche
Bedarfsartikel zum
Einmachen
empfiehlt:
Halversche Med.-Drogerie
Carl Menke.

Empfehle in bekannt. Billigkeit u. la Qualität:
Fahrräder
Motorräder
Nähmaschinen
Herde-Oefen
Waschmaschinen
Radioanlagen
Sprechapparate
u. s. w.
Zubehörteile
Reperatur.
Wilhelm Fittig,
Maschinen- u. Fahrradhaus
Kierspe-Bhf. (Westf.)

Neue Kartoffeln
zu den billigsten Tagespreisen hat stets auf Lager vorrätig
C. Zimmermann,
Ohl-Rönsahl
Telefon Nr. 11 Rönsahl.

Englische Sorgen.

Der schöne Wahlspruch Alt-Englands vor dem Kriege und auch noch in der ersten Zeit des Krieges selbst: „Business as usual" — „das Geschäft geht wie gewöhnlich" — gilt dort nicht mehr. In der Nachkriegszeit ist man trotz des Sieges über den gefährlichen deutschen Konkurrenten wirtschaftlich aus den Sorgen nicht herausgekommen und so mancher Kaufmann in der Londoner City, der einst nur ein paar Stunden in sein Geschäft ging, vor allem ein mehr als ausgiebiges Weekend veranstaltete, muß jetzt eifrig arbeiten und überall sitzt in den Kontoren das graue Gespenst der Sorge.

In den letzten Jahren ist es eigentlich immer schlimmer geworden; vergeblich versuchte man, der besonders notleidenden Kohlenindustrie mit Unterstützungen zu Hilfe zu kommen, die England 400 Millionen Mark kosteten und mit dem Ausbruch des großen, fast unheilbare Wunden schlagenden Bergarbeiterstreiks endeten. Auch der Sieg über die Arbeiterschaft führte dann nicht zu einer Gesundung; so unrecht hat der Führer der Arbeiterpartei im Unterhaus, Macdonald, nicht, wenn er jetzt in einer großen Debatte über die englische Wirtschaftslage es als Tatsache festnagelte, daß 200 000 englische Bergarbeiter nicht mehr damit rechnen könnten, aus ihrer Arbeitslosigkeit heraus- und wieder in ihre Beschäftigung hineinzukommen. Grau in grau malte die Wirtschaftslage auch der englische Ministerpräsident Baldwin, der freilich zusammen mit seiner Partei alles daransetzen muß, möglichst bald wenigstens etwas bessere Verhältnisse zu schaffen. Denn die Wahlen stehen vor der Tür, und es wird nicht zuletzt von den Stimmen der Arbeiterschaft abhängen, wie die künftige Regierung aussehen wird.

Das eine steht jedenfalls nach den Ausführungen Baldwins in der Unterhaussitzung fest: Englands Regierung will, um eine bessere Beschäftigung der Industrie herbeizuführen, in noch ausgiebigerem Maße zu ihrer Hochschutzzollpolitik zurückkehren, als das bisher schon geschehen ist und dahin führte, daß in Deutschland ernsthaft die Kündigung des Handelsvertrages mit England erwogen wird. Baldwin selbst wird kaum damit rechnen, daß die von ihm geplanten Maßnahmen — dabei steht die soeben durchgeführte Herabsetzung der Kohlenfrachttarife im Vordergrund — mehr als Wirkungen für den Augenblick oder die nächste Zeit haben können. Er sieht genau, wo das Übel eigentlich steckt. Es ist die durchaus mangelhafte Modernisierung weiter Gebiete der englischen Industrie. Nicht etwa trifft dies bloß bei der Kohle zu, sondern auch bei der kaum minder wichtigen Eisen- und Stahlindustrie. Auch hier soll jetzt der Hochschutzzoll die ausländische Konkurrenz fernhalten. Dieser Wirtschaftszweig ist zurzeit nur für etwa 60 Prozent seiner Erzeugungsmöglichkeit beschäftigt, nicht anders ergeht es den Schiffbauwerften — und doch hofft man immer noch, nur durch äußere Maßnahmen, wie engste Verbindung mit den Dominions, vor allem durch eine rigorose Zollpolitik ohne Verlust den alten Stand wiederzugewinnen. Baldwin ist anderer Ansicht; er sieht, wie notwendig stärkste Rationalisierung ist, verweist dabei aber auch auf die bittere Notwendigkeit, daß das Opfer dieser Rationalisierung aller Industriezweige zunächst einmal die Arbeiterschaft sein wird. Englands Arbeitslosenziffer ist beträchtlich höher als die deutsche, aber die deutsche Arbeiterschaft hat im Kohlenbergbau jene bitteren Folgen der Rationalisierung ebenso durchmachen müssen wie in der Schwerindustrie. Und nun gar die blühende, einst so blühende Textilindustrie Englands, die die Welt versorgte! Riesige Gebiete sind für ihren Absatz verlorengegangen. Indien vor allem, das einst Hauptabnehmer war, hat sich ebenso unabhängig von Lancashire gemacht wie zum großen Teil auch Ägypten und Südamerika. Es ist fast so, als ob der innerlich allzu konservativ gesinnte englische Geschäftsmann das alles nicht einzusehen vermag, nicht erkennen will, daß die Welt und die Weltwirtschaft anders geworden sind — trotz des englischen Sieges im Weltkrieg.

Und nun kommt das Interessanteste in den Ausführungen Baldwins: die englische Regierung scheint tatsächlich jetzt energisch daranzugehen, die Überführung größerer Massen von Arbeitslosen in die Kolonien einzuleiten. Wieweit das allerdings möglich sein wird, Leute nach Übersee zu schicken, hängt davon ab, ob der Arbeitslose in seiner neuen Heimat Arbeit findet, aber auch sonst einigermaßen zufriedenstellende Verhältnisse antrifft. 1,2 Millionen Arbeiter in England noch länger auf der Straße beschäftigungslos herumlungern und den Kommunen zur Last fallen zu lassen, hält man nicht mehr für möglich und man hat deswegen bereits einen Unterstaatssekretär auf die Reise geschickt, der in Kanada, Australien und Neuseeland die Möglichkeiten einer systematischen Arbeitereinwanderung und -ansiedlung prüfen soll. Wobei es sich allerdings fragt, ob diese Kolonien über diesen Zustrom gerade sehr entzückt sein werden!

So hat das große englische Weltreich seine schweren Sorgen. Schließlich ist ja in allen Staaten der Welt, auch in Amerika, das Leben nicht mehr so leicht wie in der Vorkriegszeit, ist überall ebenso der Kampf um das Dasein des einzelnen schwerer und nervenaufreibender geworden wie der Wirtschaftskampf der Staaten und Länder gegeneinander.

*

Die Wirtschaftsdebatte im Unterhaus endete mit der Ablehnung des von Macdonald eingebrachten Mißtrauensvotums. Es fiel mit 331 gegen 151 Stimmen. Von konservativer Seite wurde ein Zusatzantrag eingebracht, der die bereits von der Regierung abgelehnte Forderung von Eisen- und Stahlzöllen auf Grund des Industrieschutzgesetzes vertritt. Dieser Antrag wurde mit 305 gegen 136 Stimmen abgewiesen; auch zahlreiche Konservative stimmten also gegen ihn.

Die Stralsunder Festtage.

Deutsch-schwedische Feier im Rathaussaal.

Ein Festessen vereinigte die Ehrengäste der Stralsunder Dreihundertjahrfeier im Löwensaal, dem historischen Rathaussaal der alten Stadt. Der Vertreter der Reichsregierung, Gesandter Freytag, bewillkommnete die schwedischen Gäste auf deutschem Boden, wobei er der jahrhundertealten

deutsch-schwedischen Freundschaft

gedachte. Er leerte sein Glas auf das Wohl des Königs Gustav V. von Schweden und auf das Gedeihen des schwedischen Volkes. Als Vertreter der schwedischen Regierung entbot dann der

schwedische Staatsminister Ribbing

dem Bürgermeister und der Bürgerschaft Stralsunds die herzlichsten Grüße und Wünsche. Oberpräsident Dr. Hausmann und der Landeshauptmann der Provinz Pommern. Die Festrede hielt Professor Dr. Wehrmann-Stargard, der die Wallenstein- und die Schwedenzeit Stralsunds und die Verdienste des damaligen Oberbürgermeisters Lembert-Steinwich schilderte.

*

Die Dänholmumsegelung und das „Hohnblasen".

Unter den Veranstaltungen des dritten Festtages waren besonders charakteristisch die Umsegelung der Inselgruppe Dänholm und das „Hohnblasen". Im Jahre 1628 hatte Wallenstein seinen Unterfeldherrn Grafen Arnim beauftragt, den Dänholm zu besetzen. Dieser mußte aber infolge der tapferen Gegenwehr der Stralsunder den Platz wieder aufgeben. Zur Erinnerung an diese tapfere Tat findet in jedem Jahre eine Umsegelung des Dänholms statt.

Ebenfalls historischen Ursprungs ist das „Hohnblasen". Als die letzten Truppen Wallensteins die Mauern Stralsunds verließen, wurde der Abzug von den erleichtert aufatmenden Belagerten mit höhnischem Blasen begleitet. Das Ereignis wird durch das an jedem 24. Juli stattfindende Hohnblasen wachgehalten. Um dem historischen Blasen beizuwohnen, hatte sich auf dem Alten Markt in Stralsund eine nach Tausenden zählende Menge eingefunden.

Wovon man spricht

Die bevorstehende Weltfahrt des neuen Zeppelins.

In Amerika werden schon alle Vorbereitungen für den Empfang des deutschen Zeppelinluftschiffes getroffen, das demnächst seine erste Fahrt antreten soll. Der Fremdenzustrom nach Friedrichshafen verstärkt sich von Tag zu Tag. An den Sonntagen wird das Schiff regelmäßig von 10 000—15 000 Personen besucht. Die Unterkunfts- und Aufenthaltsräume am neuen Zeppelinluftschiff sind fertiggestellt. Obwohl bei großen Fahrten nur zwanzig Passagiere Aufnahme finden, können für Tagesfahrten bis gegen 120 Fahrgäste mitgenommen werden, da die Schlafräume in diesem Falle als Aufenthaltsräume benutzt werden können. Augenblicklich wird noch an den Einrichtungen für die Unterbringung der Besatzung gearbeitet. Für die Raststeiten tagsüber sind im mittleren Teil des Schiffes drei kleine Kabinen mit Ruhebänken geschaffen worden, während für die Nacht eine Art von Hängematten eingebaut sind. Überall im Schiff sind Telephone und elektrisches Licht eingerichtet. Die elektrische Küche bezieht ihren Strom aus Generatoren, die von den bei der raschen Fahrt entstehenden Luftströmen getrieben werden. Auch für die Lüftungsvorrichtungen der Kabinen und des Salons wird diese natürliche Kraft benutzt. Die Fenster der Kabinen sind unzerbrechlich und können nicht geöffnet werden, damit nicht etwa von Fahrgästen Gegenstände aus der Luft abgeworfen werden können. In dem neuen Gaswerk, das den luftförmigen Betriebsstoff herstellt, wird emsig daran gearbeitet, das Gas in der geforderten Zusammensetzung auf möglichst rationelle Weise zu gewinnen. Während bei den Laboratorienversuchen und bei der Gasgewinnung im kleinen die neue bedeutend wirtschaftlichere Herstellungsmethode den besten Erfolg hatte, bereitet zunächst die Herstellung im Großbetrieb noch Schwierigkeiten. Das ist auch der eigentliche Grund für die Verzögerung des Starts. Man hofft jedoch, bald der Schwierigkeiten Herr zu werden, so daß in etwa vierzehn Tagen mit den ersten Flügen gerechnet werden kann. Für große Fahrt werden insgesamt 38 bis 40 Mann Besatzung an Bord sein. Die oberste Schiffsleitung wird wieder in den Händen Dr. Eckeners liegen. Unter den Steuerleuten wird sich auch der Sohn Dr. Eckeners befinden, der schon seit einiger Zeit beim Luftschiffbau Zeppelin praktisch arbeitet.

Die Hungersteine in der Elbe.

Das jetzt wieder gemeldete Auftauchen der Hungersteine in der Elbe bei Tetschen und bei Dresden ist stets ein Zeichen dafür, daß die Wassernot auf das höchste gestiegen ist. Der Hungerstein ist unterhalb der Tetschener Kettenbrücke so weit sichtbar geworden, daß nur noch fünf Zentimeter bis zum Wasserstand des Jahres 1904 fehlen. Täglich besichtigen zahlreiche Besucher das alte Wahrzeichen, das vom Schiffseigner Friedrich Meyer jedesmal beim tiefsten Wasserstand mit einer Jahreszahl versehen wird. Auch in Dresden ist der dortige Hungerstein in der Elbe sichtbar geworden.

Die Stadt ohne Einwohner.

Wird irgendwo in einer gottverlassenen amerikanischen oder kanadischen Einöde eine Goldmine oder eine Petroleumquelle entdeckt, so strömen sofort von weit her allerlei Abenteurer herbei, um nach Schätzen zu graben oder zu bohren. Es wachsen dann über Nacht neue Städte aus der Erde, zwar noch ohne Wolkenkratzer, aber ganz bestimmt schon mit Kinos, Tanzbars und ähnlichen Erfordernissen moderner Kultur. Aber ebenso rasch, wie sie entstehen, vergehen diese Städte, sobald die Goldmine oder die Erdölquelle derartig ausgepumpt ist, daß für nachkommende Schatzsucher nicht mehr viel übrigbleibt. Mit Sack und Pack wandert alles wieder ab, und der ganze Stadtspuk ist verschwunden. In dieser geschilderten Weise ist es jetzt einer Stadt, die in der Nähe von Toronto emporgeschossen war, ergangen. Sie ist heute fast menschenleer, und mit den wenigen, die unentwegt bis zuletzt ausharren wollen, hat sich der treue Bürgermeister verbunden, um die ausgestorbene Stadt vielleicht doch noch einmal zu füllen. Er hat in den kanadischen Zeitungen eine Annonce erscheinen lassen, in der er für seine Stadt ein paar hundert Einwohner sucht. Alles Gute verspricht er ihnen, da in der Erde vielleicht doch noch Reichtümer verborgen seien, die nur gefunden und herausgeholt zu werden brauchten. Die Stadtverwaltung aber werde er großartig gestalten. Sollten trotz dieser Lockungen keine Einwohner kommen, so wird vermutlich auch der Bürgermeister seinen amtlichen Laden schließen.

DER GUCKKASTEN.

Rachsüchtige Testamente.

Mit einer merkwürdigen Sache hatte sich dieser Tage das Englische Oberhaus zu beschäftigen: es war ein Gesetzentwurf, der sich gegen rachsüchtige Testamente aus irgendeinem Grunde gekränkter Ehegatten wendet, eingebracht worden. Man weiß — denn es kommt auch bei uns mehr als einmal vor —, daß Erblasser in ihren letztwilligen Verfügungen oft Dinge loslassen, die für den Erben mehr Strafe als Genugtuung sind. Erbschaften werden an verrückte, ganz unerfüllbare Klauseln geknüpft oder es wird dem Erbberechtigten etwas vermacht, das ihm zur Last wird und ihm nur Kosten verursacht. Die dem sie auf der Oberwelt nicht zufrieden gewesen waren, zu kühlen. Im Oberhaus zitierte Lord Astor eine ganze Reihe rachsüchtiger Testamente, die zu seiner Kenntnis gelangt waren. So hinterließ ein Londoner Großkaufmann seiner Frau testamentarisch einen Schilling, während er mehreren Personen, die mit der Frau verfeindet waren und ihr allerlei Übles nachgesagt hatten, nicht weniger als 72 000 Pfund vermachte. Ein anderer Ehediktator bestimmte in seinem „letzten Willen", daß seine Witwe fortan das Haus nur tief verschleiert verlassen dürfe, andernfalls habe sie von dem ihr hinterlassenen Vermögen 200 000 Pfund an eine Wohltätigkeitsanstalt zu zahlen; wenn es ihr gar in den Sinn kommen sollte, noch einmal zu heiraten, so solle sie das ganze Vermögen herausgeben. Ein dritter Eheherr endlich verfügte, daß seine Gattin einen — halben Penny bekomme; die Mitteilung hierüber solle ihr in einem unfrankierten Briefe gemacht werden, damit sie Strafporto zahle. Schade, daß man diesen ganz raffinierten Rachsüchtigen nicht noch einmal aus dem Grabe herausholen konnte!

Der Gerichtsvollzieher pfändet einen ganzen Eisenbahnzug.

Auf dem Güterbahnhof in Rakos bei Budapest erschien mit einer Aktenmappe der Gerichtsvollzieher. Er sah durchaus friedlich aus und es sah so aus, als ob er sich nach der Abfahrt eines Zuges oder nach aufgegebenem Gepäck erkundigen wollte. Als aber mit vierzig Wagen der Kaschau—Oderberg Güterzug einlief und stürmisch pfeifend seine Ankunft verkündigte, nahm der freundliche Gerichtsvollzieher seine Aktenmappe vor und stellte sich in Positur. Und als dann der Kaschau—Oderberger feststand, holte der Gerichtsvollzieher aus der Aktenmappe die erforderlichen Siegel und pfändete und versiegelte den ganzen Zug, die Lokomotive samt den vierzig Waggons. Das Dienstpersonal wurde glücklicherweise nicht mit versiegelt. Die epochemachende Pfändung geschah im Auftrag und im Interesse des früheren Eisenbahnbeamten Johann Juhasz, der einen Pensionsprozeß gegen die Eisenbahngesellschaft in sämtlichen Instanzen gewonnen hatte, aber trotzdem nicht zu seiner Pension kommen konnte. Die Ungarische Staatsbahnen sind natürlich ob dieser ungewöhnlichen Affäre außer sich, aber Juhasz und der Gerichtsvollzieher bleiben hartnäckig und wollen die Lokomotive und die vierzig Wagen erst herausgeben, wenn die Eisenbahn das Geld, das sie schuldig ist, auf Mark und Pfennig auszahlt und die nicht unbeträchtlichen Pfändungskosten dazu.

Sonderbare Zumutungen.

Während die deutsche Wirtschaft nicht bloß unter einer Steuerlast seufzt, die ihren Ursprung zum großen Teil aus den Verpflichtungen des Dawes-Plans herführt, außerdem die sozialen Lasten eine beträchtliche, vielfach schon Bedenken erregende Höhe erreicht haben, glauben gewisse Wirtschaftskreise im Südosten Europas, es deutschen Firmen zumuten zu dürfen, die dortige soziale Belastung, die natürlich weit geringer ist, noch mittragen zu sollen. Tatsächlich verlangen jetzt nämlich zahlreiche Unternehmungen in Jugoslawien, Ungarn usw. fast wie auf Verabredung von ihren deutschen, besonders sächsischen Lieferanten, sich Abzüge von der Faktura gefallen zu lassen, die dazu bestimmt seien, die sozialen Lasten dieser Kundenbetriebe mitzutragen. Denn allein sei man dort dazu nicht imstande, die Mittel für ihre Pensionsanstalten oder sonstigen sozialen Unternehmungen aufzubringen; die deutschen Firmen sollten sich also mit entsprechenden Abzügen bei den Bezahlungen für die gelieferte oder noch zu liefernde Ware einverstanden erklären. Am naivsten ging hierin ein öffentlicher Betrieb eines Balkanstaates vor, der gleich einen fünfmal so hohen Abzug dieser Art verlangte wie die Privatbetriebe.

Natürlich spart man, um diese Forderungen durchzusetzen, weder mit Versprechungen noch mit Drohungen; auf der einen Seite stellt man Ausdehnung der geschäftlichen Beziehungen in Aussicht, andererseits läßt man durchblicken, man werde bei Weigerung der deutschen Lieferfirmen zu einer gefügigeren Konkurrenz gehen, und versucht auf diese Weise, den deutschen Lieferanten zu einer Annahme dieser Vorschläge zu nötigen —, sicherlich in manchen Fällen nicht ohne Erfolg.

Auf diese Weise gelingt es diesen ausländischen Betrieben, einen großen Teil ihrer sozialen Lasten einfach auf deutsche Schultern abzuwälzen, als ob wir an unsern eigenen nicht genug zu tragen haben! Leider gelingt das in der Gegenwart, da der „Kampf um den Kunden" schon wieder sehr heftig geworden ist.

Gefährden Autos die Gesundheit?

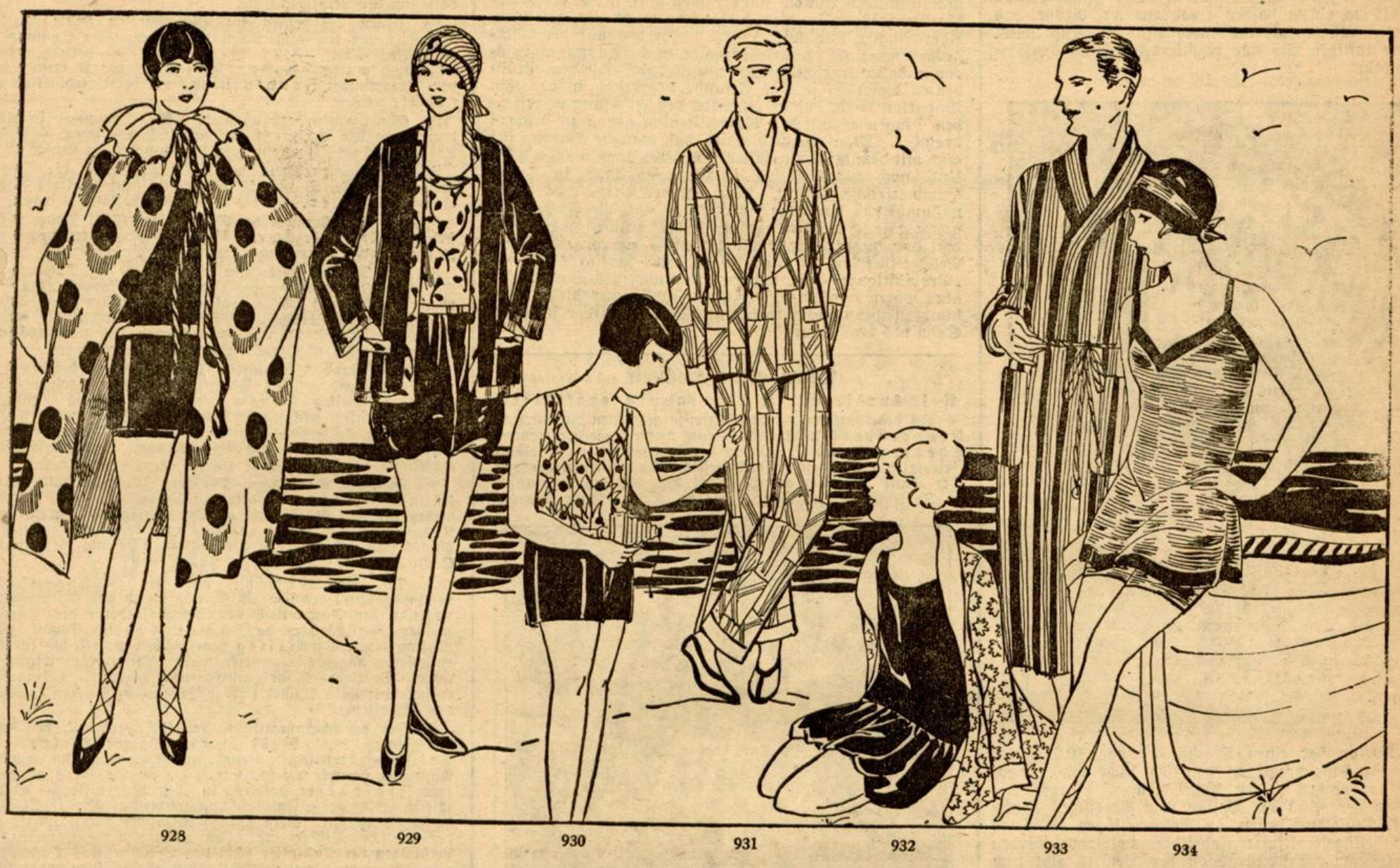
Neuerdings werden die amerikanischen Automobilfahrer durch amtliche Veröffentlichungen in Unruhe versetzt. Die Veröffentlichungen des Staatlichen Gesundheitsdienstes behaupten, durch die Auspuffgase der Automobile könne eine gesundheitliche Gefährdung der Straßenpassanten eintreten. Die Untersuchungen ergaben, daß mit dem Anwachsen der Zahl der Automobile, besonders der Traktoren und Autobusse, die stark Benzin verbrauchen, ferner mit der Verkehrsregelung, die zu häufigem Halten, Wiederanfahren und Fahrtverlangsamung führt, die Verunreinigung der Straßenluft durch die Auspuffgase erheblich stärker geworden ist.

In der Straße mache sich oft der bläuliche Dunst bemerkbar, der durch Ölverbrennungsprodukte verursacht werde. Innerhalb dieser Verbrennungsprodukte befinde sich das außerordentlich giftige Kohlenoxydgas, und zwar zu 0,5 bis 14 Prozent, im Durchschnitt also 7 Prozent. Zahlreiche Untersuchungen in einzelnen Städten, insbesondere in 14 Großstädten von Boston bis San Franzisko hätten ergeben, daß in der Straßenluft im allgemeinen 0,36 Teile Kohlenoxydgas auf 10 000 Teile Luft gefunden worden seien und höchstens 1,7 Teile Kohlenoxydgas auf 10 000 Teile Luft. Dagegen seien in einem Tunnel, in dem die Automobile halten mußten, bis zu 2,9 Teile Kohlenoxydgas auf 10 000 Teile Luft festgestellt worden. In 27 Automobilwerkstätten seien 102 Untersuchungen gemacht worden. Es seien dort bis zu 2,1 Teile Oxyd auf 10 000 Teile Luft gefunden worden.

Daraus ergebe sich, daß die Passanten durch die Auspuffgase noch nicht gefährdet würden, daß aber die Polizisten in achtstündigem Dienst an den Verkehrsbrennpunkten, besonders in Tunnels mit Automobilverkehr, außerordentlich stark gesundheitlich gefährdet seien. Ebenso stark gefährdet seien die Garagenarbeiter und man habe festgestellt, daß in einer Garage die Motoren nicht länger als 30 Sekunden leer laufen dürften, wenn nicht eine

Beilage „Mode vom Tage“

Am Badestrand.



928 929 930 931 932 933 934

Die Sitte des Badens vom freien Strande aus erfordert scharfe Trennung zwischen dem eigentlichen Bade- und dem Strandanzug. — Im Wasser trägt man vorwiegend den zweiteiligen Trikotanzug, aus schwarzem Höschen und gleichfarbigem oder weißem oder farbig quergestreiftem Oberteil mit harmonierendem Gummigürtel bestehend; stärkere Damen bevorzugen die mehr verhüllende Form des Kittels mit eingearbeitetem Höschen. — Der Bademantel und das Badecape sind wesentlich kürzer geworden, Kräuselstoff in Bordürenmuster wird vorwiegend verarbeitet. — Für den Strand ergänzt man den Badeanzug durch einen langen, bis zu den Knien gehenden Kasack oder ein kurzes Jäckchen zum Complet, oder man wählt einen Strandpyjama mit weitem, langem Beinkleid zum Kasack. — Apachentücher, Baskenmützen und Badeschuhe mit Absätzen vervollständigen den Strandanzug.

Man hätte früher unter solchem Titel bestimmt allerlei unterhaltsame Berichte über Kleider und Kleidchen erwartet — weil man sich früher am Strande ja eigentlich wenig anders (nur eben leichter, luftiger und farbenfroher) zu kleiden pflegte als sonst bei sommerlichen Vergnügungen. Aber das war zu jener Zeit, wo der eigentliche Genuß des Strandes, das erquickende, herz- und körperstärkende Bad in den Wellen, sozusagen unter Ausschluß der Oeffentlichkeit, vor sich ging. Hohe Bretterzäune umgaben das Herren- und Damenbad, und selbst der erste Schritt zum gemeinsamen Baden vollzog sich in engumgrenztem Raum, hinter den hölzernen Mauern des Familienbades. Inzwischen aber sind diese Mauern größtenteils gefallen: wohl bestehen in den Seebädern noch immer getrennte Badeanstalten für die Geschlechter — aber daneben ist der ganze Strand zur Badeanstalt geworden, die das Baden im Freien wirklich zum freien Baden werden läßt. Man darf diesen Fortschritt mit ehrlicher Freude begrüßen! In jener Zeit des Getrenntbadens war das tägliche Bad eigentlich eine Pflicht, die man eben erfüllte, weil man nun schon mal an der See war: man wartete — nicht immer sehr begeistert — bis eine Zelle frei war, schlüpfte in den Badeanzug, stürzte sich in die Fluten und mußte immerzu daran denken: „Die Benutzung der Kabine ist nicht länger als eine halbe Stunde gestattet!“ Wo blieb da Zeit, wirkliche Strandfreuden zu genießen: nach dem Bade ein bißchen Gymnastik zu treiben, hinterher ein Sonnen- und Luftbad zu nehmen? Wo blieb vor allem die Möglichkeit, gemeinsam allerlei lustige Spiele zu veranstalten, wie das heute eigentlich der Hauptreiz des Vormittags im Bade geworden ist? Man kannte es nicht anders und war deshalb damit zufrieden; daß es aber wirklich ungefährlich für die Moral ist, wenn Menschlein beiderlei Geschlechts in Wasser, Luft und Sonne gemeinsam schwelgen, hat sich inzwischen zur Genüge erwiesen, daß die Gemeinsamkeit der Badefreuden und die Möglichkeit, den ganzen Strand zum Bade zu benutzen, dazu geführt hat, daß man diese gesunde Betätigung ausgiebigst ausnutzt, wird jeder Einsichtiger, der die Bedeutung solcher Freiluftkultur für die Hebung der Volksgesundheit erfaßt, mit Befriedigung anerkennen.

Für die Mode wurde diese Entwicklung sehr bedeutsam. Schon von jeher hatte sie vor allem der Damenwelt mit wechselnden Formen des Badekostüms aufgewartet — nun aber bot sich ihr im Strandanzug ein neues Betätigungsfeld. Denn weil man das Bad durch seine neue Form zum Rang einer gesellschaftlichen Veranstaltung erhoben hat, macht man einen scharfen Strich zwischen dem sozusagen sportlichen Teil, das Schwimmen, Springen, Plätschern und Waten, das lustige Kämpfen mit Strömung und Welle, also mit einem Wort: den Aufenthalt im Wasser, und der Fülle der Möglichkeiten, sich vor- und nachher am Wasser zu amüsieren. Ist man im Wasser, dann ist der eigentliche Schwimmanzug geboten, das Trikot aus Seide, Milanese oder neuerdings auch aus Wolle. Letztere empfiehlt sich wegen ihrer Fähigkeit, das Wasser schnell aufzusaugen und schnell wieder verdunsten zu lassen! Ganz in Schwarz oder mit weißem Oberteil und schwarzem Höschen, als Allermodernstes auch nach amerikanischem Vorbild mit quergestreiftem Leibchen zu solchen Höschen, betont es die sportliche Tendenz durch die Sachlichkeit der Form, die durch einen weißen oder in der Farbe der Streifen gehaltenen Gummigürtel um die Taille noch hervorgehoben wird. Dieser vorbildliche Schwimmanzug ist heute bei Herren und Damen gleich beliebt. Wer aber die allzu ehrliche Form des anliegenden Badetrikots aus Gründen persönlichen Geschmacks ablehnen will, findet genügend Möglichkeiten. Sehr beliebt ist die Kittelform des Badeanzuges mit festeingearbeitetem Höschen, die natürlich verhüllender wirkt als das Trikot. Und weil sie das tut, ist sie auch so besonders beliebt, um aus dem Badeanzug den Strandanzug werden zu lassen. Entsteigt man den Fluten, so umhüllt man sich rasch mit dem Bademantel oder dem -cape, die nach letzter Modetendenz wesentlich kürzer als früher getragen und bisweilen statt aus dem beliebten Kräuselstoff, der stark im Zeichen der Bordüre steht, aus Velours gearbeitet werden. Aber Bademantel und -cape sind natürlich kein Strandanzug; man kann in ihnen wohl ruhen, aber nicht, wie es doch heute üblich ist, laufen und „mensendiecken“. Für diesen Hauptteil der Strandfreuden muß man angezogener sein! Lange, bis zum Knie gehende Kasacks oder kürzere Jäckchen ergänzen darum den Badeanzug zum Strandanzug: sie sind farbenfroh, vielseitig in Form und Aufputz und wirken stets „angezogen“, weil sie den Körper zurückhaltend verhüllen, ohne Bewegung und Luftzutritt auszuschließen. Durch sie wird der Strandanzug zum richtigen Complet, entsprechend der Tendenz der Mode, möglichst alles am Anzug der Dame auf eine gemeinsame Note zu stellen. Aber gerade weil das Strandleben heute freier geworden ist, wünschen viele Damen noch größere Zurückhaltung für den Strandanzug und begnügen sich nicht mit dem Kasack oder dem Jäckchen über dem Schwimmtrikot, sondern — was ja auch an weniger heißen Tagen vorzuziehen ist — vertauschen nach dem Bade das nasse Trikot mit einem kompletten Strandanzug in Pyjamaform: buntfarbige, leichte Kasack mit und ohne Gürtel, vielfach mit farbigen Schräg- oder Querblenden, mit einseitigen oder symmetrischen Effekten, mit eingestickten Initialen oder lustigen Tiersymbolen geschmückt, zu weitem, langem Beinkleid, das natürlich im Aufputz mit der Jacke harmonieren muß. Chintz, Cretonnes und künstlerisch bedruckte Kattune, für Liebhaber des Luxus auch bemalte Seide, bilden das bevorzugte Material für all diese Strandanzüge. Bei der Vorliebe für harmonische Zusammenstellungen ist es nur folgerichtig, daß auch das „Drum und Dran“ stets in farblicher Uebereinstimmung gewählt wird. Es sieht sehr hübsch aus, wenn man das moderne Apachentuch mit keckem Knoten seitlich über die Schulter herabflattern läßt, es ist ebenso praktisch wie lustig, wenn die bei jedem Sport beliebte Baskenmütze das Haar vor Feuchtigkeit und Sand schützt. Selbst der Badeschuh, den man heute gern mit Absatz trägt, muß sich dem Gesetz der Harmonie unterwerfen und wird von unserer rührigen Industrie in reichhaltiger Auswahl bereitgehalten. Bemerkenswert ist übrigens, daß man nun auch bei uns beginnt, zum Strandanzug — sofern er nicht Pyjamaform hat — den Seidenstrumpf zu tragen, der bis dicht unterhalb des Knies gerollt wird.

Man ist also wirklich sehr angezogen, wenn man ausgezogen ist, um sich den Freuden des Strandes hinzugeben! Und damit ist auch die Grundlage geschaffen, der Sitte des Badens am freien Strande den Beifall der Mehrheit und damit die Dauer zu sichern, was wir alle nur freudig begrüßen können.

APW.

Unsere Modelle: **928.** Badecape aus gemustertem Kräuselstoff.

929. Hübscher dreiteiliger Strandanzug. Aus einfarbigem Satin oder Taftseide ist die kurze Pumphose, die unter dem schmalen Gürtel mit dem ärmellosen, buntgemustertem Leibchen verbunden wird. Die gerade Jacke ist ohne Verschluß, eine Blende aus dem Leibchenstoff umzieht die Konturen.

930. Schwimmanzug für Mädchen von 8—10 Jahren.

931. Strandanzug für Herren aus buntem gekräuselten Stoff, mit einfarbigem Schalkragen.

932. Luftanzug aus schwarzem Satin für Mädchen von 10—12 Jahren. Dem Leibchen mit rundem Halsausschnitt werden die am oberen Rande gezogenen Pumphosen untergesteppt, die unteren Ränder sind mit Gummizügen versehen.

933. Herrenbademantel aus gestreiftem oder geblumtem Kräuselstoff, mit Blende um den Halsausschnitt und an der vorderen Kante.

934. Die kurzen, geraden Beinkleider werden mit dem glockiggeschnittenen Röckchen dem Leibchen untergesteppt. Eine Blende umzieht den herzförmigen Ausschnitt und den unteren Rockrand.

Verlagsschnittmuster nur für Abonnenten. Mäntel, Kostüme, Kleider 90 Pf., Blusen, Röcke, Kindergarderobe, Wäsche 70 Pf. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle.

Aufsehenerregende Experimente einer Hellseherin.

Kriminalbeamte sind auch dabei.

In der Nähe von Iserlohn hat man den Versuch gemacht, zwei viele Jahre zurückliegende Bluttaten unter Zuhilfenahme einer Hellseherin der Aufklärung näherzubringen. Es handelt sich um das 1911 erfolgte rätselhafte Verschwinden der 20jährigen Martha Lesnikowsky aus Grürmannsheide und um den 1920 geschehenen Mord an dem Gastwirt Dannenhöfer aus Obergrüne bei Iserlohn, zwei Verbrechen, die trotz jahrelanger angestrengter Bemühungen der Kriminalpolizei bisher ungesühnt geblieben sind. Der Bonner Universitätsprofessor Dr. Verweyen hatte die Hellseherin Frau Gerberg-Wieghardt aus Düsseldorf nach Iserlohn bestellt. Sie schilderte genau den Hergang der grauenvollen Morde und beschrieb auch die Täter, obwohl sie von beiden Mordtaten keine Kenntnis hatte. Das erste Experiment wurde im Garten einer Familie Scharfenhorst vorgenommen, wo Frau Gerberg in „Trance“ verfiel und mit der Schilderung des Mordes, der an dem Mädchen verübt wurde, begann. Der Mörder soll die Leiche nach der Tat ins Wasser geworfen haben; er werde in kurzem schwer verunglücken und im Krankenhause die Mordtat gestehen. Nach mehreren Stunden wurde ein ähnliches Experiment in Obergrüne, wo der Gastwirt Dannenhöfer ermordet und beraubt wurde, vorgenommen. Auch in diesem Falle beschrieb die Hellseherin den Hergang in der Mordnacht genau und machte zahlreiche Feststellungen, die ihr unmöglich bekannt gewesen sein können und die in allen Punkten zutreffen sollen. Den Experimenten wohnten namhafte Kriminalbeamte bei.